

„Sohn!“

Es bollerte an der Tür.

„Soo-hoon! Bist du wach? Und angezogen?“

Rudi starrte irritiert an die Decke. Eine weißgestrichene, aussagelose Zimmerdecke, die ihm keine Antworten schenkte.

Wo war er? Wieso war er noch so müde, dass es ihm die Knochen zerbröselte und das Hirn zerlegte? Und warum zur Hölle hatte er die Stimme seiner Mutter im Ohr, die ihn auf dieselbe Art rief, wie sie es jahrelang während seiner Schulzeit getan hatte?

Das konnte nur ein Albtraum sein!

Wenn er allerdings länger darüber nachdachte, hatte diese nahezu vollständig verblasste und sehr staubige Deckenlampe, die er im Halbdunkel des Raumes erkennen konnte, frappierende Ähnlichkeit mit dem roten Holzflugzeug, das in seinem Jugendzimmer für die Beleuchtung zuständig gewesen war ...

„Rudi! Verdammt! Gib mir gefälligst Antwort! Bist du ins Koma gefallen oder was?“

Seine Mutter. Eindeutig. Und sie verlor gerade die Geduld, denn sie rappelte gegen die Tür, als würde es brennen.

Rudi hatte aus purer Erfahrung und Gewohnheit heraus abgeschlossen, um sie draußen zu halten.

Gestern Nacht.

Als er freiwillig und sehr unglücklich seine Eltern angefleht hatte, bei ihnen bleiben zu dürfen ... Für unbestimmte Zeit.

„RUDI!“

„Ich bin wach!“, brüllte er, bevor er sich stöhnend die Bettdecke über den Kopf zog. Er war nicht bloß wach, sondern definitiv am Arsch.

Einunddreißig Jahre alt.

Von seinem eigenen Mann aus der gemeinsamen Wohnung geworfen. Damit de facto obdachlos. Zudem arbeitslos.

Weil seine Freunde allesamt bedauernd abgewinkt hatten, als er sie der Reihe nach um einen Platz auf der Couch anbettelte – sprich, den Ehrentitel „Freund“ hatte kein einziger von ihnen verdient – war er schließlich hierher zurückgekehrt. An den Ort, wo er niemals mehr für länger als einen Nachmittagsbesuch abgemalt sein wollte.

Unter einem Dach mit seinen Eltern.

Der Fürsorge seiner Mutter hilflos ausgeliefert.

